

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 103.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 80 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 3 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 5. September.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1882.

Nagold.

## Die Herren Ortsvorsteher

werden angewiesen, aus den örtlichen Steuerregistern des Etatsjahrs 1880-81 nach dem untenstehenden Formular eine Uebersicht über die Zahl und den Staatssteuerbetreff derjenigen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuerpflichtigen zu fertigen, welche an Staatssteuer in diesem Etatsjahr 100 M oder mehr entrichtet haben, ohne Rücksicht darauf, ob die Steuerpflichtigen in der Gemeinde wohnen oder nicht, und diese Uebersicht **innen 14 Tagen**

hierher vorzulegen.

In den Spalten 3, 5, 7 ff. sind bei der Einsetzung der Gesamtssteuersummen die Pfennigbeträge wegzulassen.  
Den 29. August 1882.

K. Oberamt. Güntner.

Gemeinde.	Gesamt-Zahl der Steuerpflichtigen im Ganzen.	Gesamt-betrag der Staatssteuer aus Grundeigentum, Gebäuden und Gewerben M.	Steuerpflichtige mit einem Steuerbetreff von																							
			100—150 M	150—200	200—250	250—300	300—400	400—500	500—600	600—700	700—800	800—900	900—1000	über 1000 M												
1.	2.	3.	Anzahl.	Steuerbetrag im Ganzen.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.

K. Amtsgericht Nagold.

### An die Standesbeamten.

Da man wahrgenommen hat, daß die in den §§. 9 u. 10 der Ausf.-V.-D. des Bundesraths, Reg.-Bl. von 1875, S. 475, und in § 6, Abs. 2, der Minist.-Verfügung vom 2. Juni 1880, Reg.-Bl. S. 146, enthaltenen Vorschriften häufig nicht befolgt werden, so wird den Standesbeamten zur Nachachtung eingeschärft:

1) Nicht bloß zum Heiraths-, sondern auch zum Geburts- und Sterbe-Register, und zwar für jeden Jahrgang im Voraus, ist ein Umschlagbogen zur Aufbewahrung der Sammelakten anzulegen und zu überschreiben.

Die Sammelakten sind nach der Zeitfolge zu ordnen und für jeden Jahrgang mit fortlaufenden Nummern zu versehen.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich zur Aufnahme in die Sammelakten insbesondere auch die in § 6, Abs. 2, § 12 der Minist.-Verfügung vom 2. Juni 1880, Reg.-Bl. S. 146, 148 bezeichneten Schriftstücke eignen.

Kommt der Standesbeamte in dem betr. Jahrgang zu dem einen oder andern Register nicht in den Besitz von Sammelakten, so genügt eine Beurkundung des Standesbeamten in dem Umschlagbogen, daß Sammelakten nicht vorliegen.

2) In Betreff der Anlegung von Sammelakten zu dem Familienregister ist § 6 Abs. 3 obiger Verfügung maßgebend. (Reg.-Bl. von 1880, S. 146.)

3) Als Sammelakten zum Sterberegister werden von einzelnen Standesbeamten die übergebenen Leichenscheine aufbewahrt. Diese gehören nicht zum Sterberegister des Standesbeamten, sind vielmehr von dem Ortsvorsteher anderweitig aufzubewahren. § 14 letzter Abs. der K. V.-D. vom 24. Januar 1882, Reg.-Bl. S. 38.

4) Die in § 10 der Ausf.-V.-D. vorgeschriebenen vier Verzeichnisse sind alsbald anzulegen, gehörig zu heften und zu überschreiben.

Bemerkt wird, daß die Namens-Verzeichnisse zum Geburts-, Heiraths- und Sterbe-Register absondert, fortlaufend zu führen und den Zeitraum vom 1. Januar 1876 an zu enthalten haben.

Bezüglich des Namens-Verzeichnisses zum Familienregister ist § 5 Abs. 2 der Minist.-Verf. vom 26. Februar 1876, Reg.-Bl. S. 70, maßgebend.

5) Wenn in einem Standesamtsbezirk im Laufe eines Jahres keine Eheschließung u. s. w. vorkommt, dürfen keine Fehlanzeigen erstattet werden.

Da die Register im Voraus anzulegen sind, ist das betreffende Register mit der Beurkundung, daß es keinen Eintrag enthalte, abzuschließen, und das Nebenregister mit der gleichen Beurkundung einzusenden.

6) Die erforderlichen Formulare werden ohne Zweifel von Kohlhammer bezogen werden können.

7) Bei den Pfandvisitationen sind jedesmal auch die Standesregister nebst Sammelakten und obige 4 Verzeichnisse anzulegen.

8) Vollzugsanzeige ist in Wälde zu erstatten. Den 30. August 1882.

Oberamtsrichter  
Daser.

Nagold.

### Plenar-Versammlung des Bezirkswohlthätigkeits-Vereins.

Behufs einer Besprechung und Beschlußfassung über die Sammlung von Gaben zur Unterstützung der ärmeren Hagelbeschädigten des Landes findet am Freitag den 8. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, Plenar-Versammlung des Bezirkswohlthätigkeits-Vereins im Rathhausaal in Nagold statt, wozu die Mitglieder desselben, sowie sonstige Freunde des Armenwesens von Stadt und Land freundlichst eingeladen werden.

Den 1. September 1882.

Kgl. Gemeinsh. Oberamt. In Betr. des Hrn. Delans  
Güntner. Prof. Frohnmeyer.

### Die deutsche Marine.

L. K. Lange begleitete das stolze „Civis romanus sum“ (Ich bin römischer Bürger) nur den Engländer durch die Welt, denn er war, wenn ihm irgendwo Gewalt angethan wurde, des Schutzes seiner Regierung gewiß. Das heilige römische Reich deutscher Nation dagegen, das schon vermöge seines anspruchsvollen Titels den alten Spruch für seine Angehörigen hätte zur Wahrheit machen sollen, that lediglich nichts für den Schutz des Reichsbürgers im Auslande und unter des erlauchten deutschen Bundes tags schützenden Privilegien konnte ein Angehöriger der deutschen Bundesstaaten, wenn er nicht gleichzeitig Oesterreicher oder Preuße war, von Anfang auf Förderung oder Wahrung seiner Interessen im Auslande durch die konsularische oder gesandtschaftliche Vertretung seines Heimathlandes verzichten.

Jetzt aber beginnen auch die Deutschen sich als Glieder eines mächtigen Staates zu fühlen und zu wissen, daß dieser sie schützt. Allerdings ist hier

durch unsere Marine sehr in Anspruch genommen, aber ihre Mühigkeit kommt unserem Handel in hohem Grade zu Gute. Unter dem Schutze der deutschen Flagge, die leider in einem württembergischen Blatte eine schmachvolle Feder eine „fremde Fahne“ nannte, unter dem Schutze dieser Flagge leben die Deutschen auf den entferntesten Punkten der Erde sicher und ruhig und wenn je in der Fremde einem Bürger des Reichs Unbill geschieht, so weiß er, daß diese Flagge ihm Genugthuung verschaffen kann und zuversichtlich verschaffen wird.

Es war nicht immer so mit der deutschen Flagge. Als sie noch schwarzrothgold über das Meer fuhr, drohte Lord Palmerston, sie als Seeräubersflagge zu behandeln und Deutschland mußte diesen Schimpf einstecken. Jetzt wird sich jeder englische Staatsmann wohl hüten, eine gleiche oder ähnliche Haltung gegen das schwarzweißrothe Banner anzunehmen, wenn er auch als Engländer dasselbe keineswegs mit dem Auge des Wohlwollens betrachtet. Wie unangenehm man in England überhaupt das Entstehen und Erstarken einer deutschen Seemacht empfindet, das erhellt aus verschiedenen Vorkommnissen, die wir hier nur kurz berühren wollen.

Als zu Anfang der 60er Jahre die Absicht deutlicher hervortrat, die preussischen Seestreitkräfte besser zu organisiren und zu vermehren, kam diese Angelegenheit anlässlich einer Interpellation auch im britischen Oberhaus zur Sprache. Einer der anwesenden Pairs äußerte dabei mit Bezug auf das erwähnte Streben der Deutschen geringschätzig: „Optat ophippia bos“ (Der Däse wünscht sich einen Sattel). Unter dem frenetischen Beifall, den diese anmaßende Phrase im Hause der Lords erntete, wurde die Interpellation begraben.

Am 9. Mai 1864 griffen die österreichischen Fregatten „Schwarzenberg“ und „Nadezhda“ nebst drei preussischen Schiffen ein dänisches Geschwader bei Helgoland an. Die deutschen Schiffe mußten sich aber, weil der „Schwarzenberg“ in Brand gerieth, nach der Elbemündung zurückziehen. Als dieser „glänzende Sieg der dänischen Flotte“ im englischen Unterhause verkündet wurde, brach auch dieses Haus in cynischen Jubel aus.

Unser Kaiser und Fürst Bismarck sowie der deutsche Reichstag, als er noch die wahre Stimme der Nation repräsentirte, haben dafür gesorgt, daß sich derlei Scenen nicht wiederholen werden. Der Sattel ist vorhanden, aber es ist kein Däse, dem er

aufgelegt wird und die dänische Flotte wird über die deutsche keine Siege mehr erfechten. Frei entfaltet unter dem Schutze der lehteren der deutsche Handel seine Schwingen, die er in alle Weltmeere taucht, überall ist die deutsche Flagge beliebt und gern gesehen, und das Verhalten der deutschen Schiffsmannschaften zeichnet sich überall vorthellhaft aus. So darf der Deutsche unserer Tage mit Stolz und Genugthuung auf seine Marine blicken, welche ihm überall die Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums garantiert und sich eben noch anlässlich der ägyptischen Krisis nach der Seite ihrer Organisation und Leistungsfähigkeit in glänzendem Lichte gezeigt hat.

Die erste theologische Dienstprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden und sind zur Verehrung von Pfarrgehilfen-diensten für befähigt erklärt worden: Dieterle, Georg, von Garrweiler, Frey, Adolf, von Freudenstadt, Parr, Paul, von Calw, Traub, Theodor, von Neuhengstett.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Deutsches Reich.

**\*\* Ragold, 3. Septbr.** Durch die in allen Theilen wohlgelungene Sedansfeier, mit der in herkömmlicher Weise das Kinderfest verbunden wurde, hat unsere Stadt ihren Patriotismus aufs neue kräftig bethätigt. In der Frühe des vom herrlichsten Wetter begünstigten 2. September verkündigten Bällerschüsse dessen Bedeutung. Vieler Augen waren dem Schloßberg zugewendet, denn von dem stattlichen runden Thurne desselben schimmerte eine imposante Fahne, welche der rührige Verschönerungs-Verein der Stadt und Umgegend mit bedeutenden Kosten widmete. Im Laufe des Vormittags fanden in allen Schulklassen kurze Schulfeiern statt. Vor 1 Uhr Nachmittags ordnete sich der Festzug der Schuljugend dem Rathhause zu, wo sich die Präparanden und Seminaristen, mehrere Vereine, Beamte und Bürger anschloßen. Der unübersehbare Zug bewegte sich unter Glockengeläute — die Glocken auf dem alten Thurne schwiegen leider! — dem schönen Gotteshause zu. Hier wurde unter Leitung der H. H. Diakonatsverweier Eisele und Musikoberlehrer Hegeler ein trefflich organisirter liturgischer Gottesdienst gehalten. Zwischen die vom Heiliglichen gesprochenen Worte sangen die Seminaristen 5 Männerchöre sehr präzis und ausdrucksvoll; am meisten Eindruck machte Psalm 46 von Klein: Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke u., sowie der Choral: Ruhet wohl u. Der Rede lag Psalm 111 zu Grunde. Der Tag von Sedan, wurde darin ausgeführt, sei für eine Gottesthat anzusehen, die vor 12 Jahren durch Menschen vollbracht wurde. Dafür gebühre dem Herrn aufrichtiger Dank. Er sei auch heute noch unsere Zuversicht und Stärke, weshalb wir, obgleich die Gegenwart betrübend erische, nicht mit Bangen in die Zukunft schauen dürfen. Wir sollen aber auch der wackeren Krieger gedenken, die nach Tausenden niedergemäht wurden. Ihr Gedächtniß soll mit dem Gelübde geehrt werden, sich ihrer würdig zu zeigen und die Eintracht und Einigkeit, die sie mit ihrem Blute erstritten, zu bewahren. Dann sollen wir mit freudiger Hingebung fürs Wohl unseres Vaterlandes arbeiten und beten, dessen Bestand, Einigkeit und Größe mit so schmerzlichen Opfern erkauft werden mußte. Endlich aber sei das Eine nicht zu vergessen, daß wir als Christen auch Bürger eines himmlischen Reiches werden sollen, das nicht durch Krieg und Blutvergießen komme, sondern in der Stille die Herzen eroberet. Nun ging's in festlichem Zuge dem Festplatze zu, wo sich Jung und Alt um die Rednerbühne aufstellte. Der Choral: Nun danket u. wurde angestimmt, worauf Oberlehrer Köbele die Festrede hielt. Redner stellt den Tag von Sedan dem Tag von Leipzig (vor bald 70 Jahren) an die Seite. Er läßt in kurzen Zügen den Feldzug von 1870/71 am Auge der Zuhörer vorübergehen. Das Andenken an diese großen Ereignisse soll uns mit hoher Freude und demüthigem Dank gegen den allmächtigen Gott erfüllen. Tiefgefühlter Dank gebühre auch den Heerführern und den deutschen Kriegern, die durch ihre bewundernswerthe Ausdauer und ihre heldenmüthige Tapferkeit einen ehrenvollen Frieden zustande gebracht haben. Mit Wehmuth sei der Todten, die ihre Liebe zum Vaterland mit ihrem Blute besiegelt haben, sowie der als Invaliden zurückgekehrten zu gedenken. Im Blick auf letztere habe das deutsche Volk Gelegenheit, seinen Dankgefühlen durch die That Ausdruck zu geben. Am heutigen Gedentage sollen wir aufs neue die Liebe zu unserer geeinigten deutschen Vaterlande

lernen. Endlich wendet sich der Redner noch an die Kinder, in welchen das Gefühl der Vaterlandsliebe gepflegt werde durch den Geschichtsunterricht, patriotische Lieder und besonders das heutige Fest. Mit einem Hoch auf unser liebes deutsches Vaterland schloß die Rede. Nun erfolgten Gesänge und Deklamationen mehrerer Schulklassen, besonders aber der Präparanden und Seminaristen. Es dürfte diesmal fast des Guten zu viel gewesen sein. Die Bewirthung der Kinder von Seiten der Stadt, das Wettspringen und Klettern verlief wie sonst. Die Mittel zu Preisen fürs Wettspringen stozten reichlich theils von den Kindern selbst, theils von Kinderfreunden, denen auch hier herzlichster Dank ausgesprochen sein soll. Das Schmücken des Kletterbaums mit 50 Gaben hatte ein hiesiger Kinderfreund besorgt. Die kostspielige Musik wurde gar nicht vermist, indem die Seminaristen eine Reihe passender Männerchöre in längeren Pausen vortrug. Trotz der herrlichen Witterung, die zu Feldgeschäften gar verlockend war, war der Festplatz mit einer ungewöhnlichen Menschenmenge angefüllt. Das Fest nahm einen durchaus geordneten Verlauf. Dem Turnen wurde auch eine Stunde Zeit gewidmet. Punkt 6 Uhr wurde die Schuljugend auf den „alten Kirchenplatz“ geleitet und dort mit Gesang verabschiedet.

**Ragold, 4. Sept.** Das in dem Festprogramm der Sedansfeier ausgesprochene Bankett im Sautter'schen Saale war gegenüber früherer Jahre etwas schwächer besucht, was theilweise seinen Grund in der herrlichen Witterung haben mag, indem noch manche Erntegeschäfte zu vollziehen sind. Besonderen Dank verdient hierbei die Mitwirkung des verehel. Viederkranzes, ohne welchen solche Feste weniger Anziehungskraft hätten. Die ausgebrachten Toaste auf unser deutsches Vaterland, den Helidentaiser Wilhelm, König Karl, Bismarck, Nolke und die Nacht des Gefanges fanden freudigen Wiederhall und ist nur zu wünschen, daß nie vergessen werden möge, daß nur durch Einigkeit und Unterordnung der Sonderinteressen unter das Gemeinwohl die mit so vielen blutigen Opfern erlangten Errungenschaften uns bewahrt bleiben. Möchte doch von allen der patriotische Gedanke mit Ernst begriffen werden, wenn sie in dem Rheinliede singen: Wir alle wollen Hüter sein.

**Wilbberg, 4. Sept.** In der vergangen Nacht hatten wir ein schreckliches Gewitter. Bly auf Bly folgte. Auch Hagelförner fielen in ganz beträchtlicher Größe und Menge. Der Hagel dürfte besonders den so üppig stehenden Hopfen empfindlich geworden sein. Um 1/2 10 Uhr war der Himmel in der Richtung Holzbrunn-Weilderstadt blutroth. Jedemfalls hat der Bly in dieser Gegend gezündet. — (Soeben geht uns die bestimmte Nachricht zu, daß der Bly in das Schafhaus auf dem Dickemer Hof eingeschlagen und dasselbe, gefüllt mit Erntevorräthen, hiedurch gänzlich abgebrannt sei. Red.)

**Wildbad, 1. Sept.** Gestern Nacht nach 10 Uhr verschied nach längerem und beschwerlichen Leiden Kapellmeister Wilhelm Kühner.

**Stuttgart, 1. Sept.** Gestern Abend wurde auf Grund des Sozialistengesetzes eine Versammlung von Sozialdemokraten auf dem Haidenhof (Ehlinger Berg) aufgeboten, indem die Versammelten, eine Anzahl sozialdemokratischer Arbeiter, auch ein auswärtiger Schriftsteller war darunter, von der Polizei zum Auseinandergehen aufgefordert wurden, was auch ohne Widerstreben geschah.

Das „N. Tgbl.“ schreibt von Stuttgart: Die Durchreise von russischen Israeliten dauert fort. Heute ist wieder eine große Zahl, von München kommend, hier eingetroffen. Bei allen geht die Reise nach Paris. Die Beförderung erfolgt auf Kosten des Barons v. Rothschild.

**Reutlingen, 1. Sept.** Am Mittwoch Abend traf der neuernannte Herr Regierungs-Direktor von Luz hier ein und wurde auf dem Bahnhof von Herrn Vizedirektor von Stammler, Herrn Oberamtmann Strobel, Herrn Stadtschultheiß Benz und Anderen empfangen und in seine Wohnung im Regierungsgebäude geleitet, deren Portal mit Blumengewinden und Lannen festlich geschmückt war. Der Herr Staatsminister des Innern v. Hölder kam am Donnerstag Nachmittag hier an und wurde ebenfalls auf dem Bahnhof feierlich empfangen. Die Vereidigung des neuen Regierungsdirektors fand heute Vormittag 10 Uhr statt.

**Brandfälle:** In Simmozheim (Calw) am

30. Aug. die Doppelscheuer des Joh. Maier und Gottlieb Dürr; in Westerheim (Geislingen) am 30. August ein Bauernhaus mit Scheuer.

Eine recht zeitgemäße Betrachtung war jüngst in einer Korrespondenz der „Bad. Vdsztg.“ aus Baden-Baden zu lesen. Es hieß da: Das Bier ist in den letzten Jahren durch die vielen Weinmisernten und die sich immer mehr steigenden Weinpreise auch bei uns zum täglichen Genußmittel, ja sogar Lebensmittel geworden. Schon um deswillen erachten wir es für geboten, uns mit der Bierfrage etwas zu beschäftigen. Noch vor 15—20 Jahren hat man fast überall im Lande für den Schoppen einheimisches Bier 2—2 1/2 kr. und für das Lagerbier 3 kr. bezahlt und das Bier war gut. Heute fordern die meisten Bierbrauer für den Vierteliter 7 und 8 J., also ebenso viel wie früher für den badischen Schoppen und das Bier ist oft schlecht, jedenfalls schlechter als früher, und manchmal noch gesundheitsschädlich. Es ist den Weinmischern das Handwerk gelegt worden, die Biermischer aber läßt man ruhig gewähren! Manche Bierbrauer, die noch vor wenigen Jahren das beste Bier lieferten und sonst den Beweis ihrer Tüchtigkeit und Erfahrung erbracht haben, schenken heute oft saueres und ungenießbares Bier aus. Wo mag nun diese auffallende Erscheinung herühren? Daher, daß eben diese und jene Bierbrauer heutzutage zu schnell reich werden wollen; daher, daß sie anstatt wie früher Hopfen und Malz, jetzt Surrogate, ja sogar gesundheits-schädliche Stoffe zur Bierbereitung verwenden. Man untersuche nur einmal das Musterlocherchen eines Hopfenreisenden, und man wird das eben Gesagte bestätigt finden!

München, 30. Aug. Von Russland kommend, trafen heute Mittags ca. 800 Personen (Israeliten), meist junge Burschen und Mädchen mit Kindern, hier ein, die Abends die Reise nach Paris fortsetzten. Die Reisenden, fast durchwegs unjaubere Gestalten, beabsichtigen, sich in Frankreich niederzulassen.

München, 31. Aug. Der heutige Polizeibericht meldet: In vergangener Nacht wurde in Haidhausen eine größere Falschmünzerbande ermittelt und festgenommen. Gleichzeitig wurde der ganze Anfertigungsapparat der falschen Münzen zu Amtshänden gebracht.

München, 1. Sept. Das Urtheil in dem bekannten Landesverrathsprozesse wurde heute verkündigt. Graillet (Reiser) und Kreitmayer wurden zu je 16 Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon 2 Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden. Graillet wird unter Polizeiaufsicht gestellt, Kreitmayer verliert auf 5 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte.

In Seeg bei Kempen verlangte der Gastwirth Kröffer von einem während der Nacht Standal machenden Handwerksburschen, er möge sein Haus verlassen, zahlte ihm auch das Schlafgeld zurück und führte ihn zum Hause hinaus. Eben wollte er die Hausthüre schließen, als jenor ihn durch einen Hieb auf den Kopf tödtete. Der Thäter befindet sich in Haft.

Der deutsche Kronprinz, der bei der Inspektion bayerischer Truppen sein Hauptquartier im Schlosse in Bamberg genommen hat, wird auf alle Weise vom Volk, von den Behörden und den Vereinen hoch gefeiert und geehrt; alles wetteifert darin. Man muß es den Bayern lassen, daß sie nicht vergessen haben, wie sie der Kronprinz im Jahre 1870 zu Siegen und Ehren geführt hat. In Schweinfurt, in Hahfurt, überall glänzender und herrlicher Empfang; in Schweinfurt hatten sich die Veteranen von 1870 in Reihe und Glied aufgestellt und bildeten ein Ehrenpalisade. In Bamberg nahm der Kronprinz auch an der Wasserpartie der Turner Theil; in der Gesellschaft „Concordia“ fand eine stürmische Beglückwünschung statt, der Kronprinz dankte vom Balkon und brachte auf den König Ludwig ein Hoch aus. Dem Erzbischof machte der Prinz einen Besuch und besichtigte dann die evangel. Stadtpfarrkirche und den Dom. — Von Bamberg aus machte der Kronprinz einen Abstecher nach Bayreuth, um den „Parfüsal“ zu sehen und zu hören (aber nicht Wagner), und dann nach Nürnberg zur Ausstellung.

Berlin, 31. Aug. Nachdem der Füsiliers Gärtner in seiner Arrest-Zelle von ärztlicher Seite beobachtet worden war, wobei die Vermuthung, daß G. geistesgestört sei, weitere Bestätigung fand, ist derselbe nach dem Garnisonlazareth in Tempelhof überführt worden, woselbst die Obduktion der Leiche des Erschossenen vorgenommen wurde.

Magold-Calw 7,2 Rm. 10,22 Rm. 6,43 Rm. 9,46 Rm.  
Calw-Magold 8,58 Rm. Magold-St. 9,87 Rm.  
Stuttgart-Göttingen-Magold 6,55 Rm. 6 Rm.  
Stuttgart-Freudenstadt 6,25 Rm. 9,40 Rm. 6 Rm.  
Freudenstadt-Stuttgart 4,35 Rm. 12 Rm. (Schwelmung) 7 Rm.

Magold-Miltenberg 8,55 Rm. 1 Rm. 8,5 Rm. 10,10 Rm.  
Miltenberg-Magold 6,45 Rm. 4,40 Rm.  
Magold-Balingen-Ergenlingen 11,20 Rm.  
Ergenlingen-Balingen-Magold 6,50 Rm.

Balingen-Ergenlingen 8,55 Rm.  
Balingen-Miltenberg 10,85 Rm.  
Miltenberg-Ergenlingen 6,50 Rm.  
Ergenlingen-Miltenberg 6,55 Rm.

Miltenberg-Ergenlingen 8,55 Rm.  
Ergenlingen-Miltenberg 6,50 Rm.  
Ergenlingen-Miltenberg 6,55 Rm.

Postverbindungen.



Berlin, 1. Sept. Der Gesandte v. Schlözer ist heute Nachmittag nach Rom zurückgekehrt.

Ein auffeuerender Fall von Scheintod ereignete sich in diesen Tagen in dem etwa eine Meile von Gartenstein in Opreußen entfernten Gute Passarienhof. Ein bei den Erntearbeiten beschäftigtes Mädchen fiel plötzlich unter tonnswischen Zuckungen zur Erde und blieb regungslos liegen. Der Gutsherr ließ dasselbe schleunigst nach Hause fahren und Wiederbelebungsversuche anstellen, die sich jedoch als vollständig erfolglos erwiesen. Auch die Bemühungen eines herbeigeholten Arztes, das Mädchen ins Leben zurückzurufen, waren ohne Erfolg, derselbe konnte nur ihren Tod konstatieren. Etwa vier bis fünf Stunden nach Abfahrt des Arztes richtete sich jedoch die vermeintliche Leiche zum Schreden aller im Zimmer befindlichen Angehörigen von ihrem Lager auf und begann zu reden. Sie habe, so erzählte sie, alles gefühlt, was man mit ihr gemacht, alles gehört, was man gesprochen, ohne sich rühren zu können. Eine fürchterliche Angst habe sie befallen, als der Doctor sie für tot erklärte; mit Schreden habe sie daran gedacht, daß man sie nun einsargen und endlich begraben werde. Sie habe schreien wollen, aber das sei ihr nicht möglich gewesen. Gegenwärtig befindet sich das Mädchen ziemlich wohl.

Hamburg, 29. Aug. In der schwedischen Hafenstadt Malmö ist vor Kurzem eine Ruhrpandemie ausgebrochen. Hier eingetroffene neuere Nachrichten von dort besagen: Das Wachstum der Epidemie ist alarmierend: 994 Fälle sind in jüngster Woche vorgekommen, davon hat die Dysenterie 100 pCt. Zunahme, die Sterbefälle 50 pCt. Zunahme. Die Schulen sind geschlossen. Hilfslazarette wurden etabliert. In Kopenhagen ist strenge Quarantaine eingeführt.

#### Schweiz.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt in einem Artikel über die „deutsche Zersahrenheit“ ein düsteres Bild deutschen Parteiwesens und schließt ihre Betrachtung mit folgenden Zeilen: „Sieht man diese tiefe Zersahrenheit, dieses Auseinanderdrängen von Kräften, welche eigentlich zusammengehören, hört man immer und immer wieder diese jämmerlichen Streitigkeiten um ein Haar aus des Kaisers Bart, dann muß selbst dem besten und hoffnungsvollsten deutschen Vaterlandsfreund schließlich die Zukunft trübe und düster erscheinen. Es ist wahr, manchmal überstürzt Einen doch hier im deutschen Reich mit aller Macht das kleinmüthig wehleidige Gefühl, der zornige Schmerz: all das Blut und all der Kampf von 1870/71 war umsonst. Die Deutschen haben keine politische Zukunft. Die eiserne Faust Bismarck's hält sie wohl mit gewaltthätiger Energie zusammen, aber das deutsche Reich bleibt keine große Nation. Denn die Deutschen selbst unter sich sind zu kleinliche und neidisch angelegte Naturen.“ Die Redaktion sagt dazu: „Ein scharfes Urtheil, das wir uns nicht erlauben würden. Aber es wiegt nur um so schwerer, weil es aus dem Munde eines sehr patriotisch und national gesinnten Deutschen stammt.“

#### Frankreich.

Paris, 2. Sept. General Wolseley hat sein Hauptquartier von Ismailia nach vorwärts verlegt. Es geht das Gerücht, daß Arabi eine Armee von 30,000 Mann concentriert, um einen Hauptschlag zu führen. (Daher die gemeldeten Versuche wegen Abschlusses eines Stägigen Waffenstillstandes.)

Der Pariser „Figaro“ wendet sich mit auerkennenswerther Energie gegen die einsältige Spionenfurcht und Deutschenbege, mit der man die Pariser die sehr wenig edle Rolle von auf die Deutschen dressirten „Pointers“ spielen lasse. Da heißt es: „Ist es möglich, daß verständige Männer sich mit solchen Albernheiten amüsieren, und gibt es in Paris wahrhaftig Leute, welche glauben, daß die jungen Leute, die von ihren Angehörigen aus Berlin, Frankfurt, Mainz und Dresden hierher geschickt sind, um französische Industrie und französischen Handel kennen zu lernen, ihre Zeit damit auszufüllen, Pläne der neuen Forts anzunehmen und Artilleriestellungen für ein neues Bombardement von Paris auszuwählen? ... Schickt doch eure Kinder nach Deutschland, statt fortwährend über die deutsche Spionage zu wimmern. Studirt die Deutschen in Deutschland; sie werden uns nicht anklagen, daß wir ihre Unterhaltungen belauschen, und werden im Gegentheil nur erstaunt sein, daß wir an ihren Angelegenheiten Interesse nehmen. Laßt unsere jungen Leute auf 18 Monate nach Deutschland gehen, bevor wir sie durch 7 Jahre Sura, 8 Jahre Medizin oder 25 Jahre Bureaudienst verdammten. Das wird für unser Land bessere Folgen haben, als wenn wir fortwährend über preussische Spionage schreien.“

#### England.

London, 1. Sept. Die gestrigen Gerüchte von Waffenstillstandsangelegenheiten entbehren jeder Be-

gründung. In amtlichen Kreisen ist Nichts davon bekannt. Nach Meldungen aus Kairo fand daselbst am 29. August eine Zusammenkunft von Notabeln statt. In den gehaltenen Reden ward Arabi Pascha als alleiniger Herrscher Egyptens anerkannt. Der Polizeipräsident von Kairo, Yaom Bey, welcher hievon benachrichtigt wurde, erklärte sich gegen Arabi und ließ die Teilnehmer an der Versammlung verhaften und organisirte eine türkische für die Inschußnahme der Interessen des Khedive.

#### Türkei.

Es wird angestrebt, die türkisch-griechischen Streitigkeiten auszugleichen. Weiderseitig wurde angeordnet, die Feindseligkeiten einzustellen.

#### Egypten.

Ismailia, 31. August. Der Gouverneur von Zagazig suchte am Dienstag um Erlaubniß nach, die englischen Linien passieren zu dürfen, wurde aber zurückgehalten, bis Genehmigung vom General Wolseley eintraf. Er wurde darauf vor Wolseley geführt und hatte später auch eine Unterredung mit Sultan Pascha als Vertreter des Khedive. Der Gouverneur ist angeblich durch Arabi Pascha ermächtigt, über einen Waffenstillstand als Einleitung zur Unterwerfung Arabis zu verhandeln.

#### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 2. Sept. (Engros- Wochenmarkt.) Auf dem Leonhardsplatz waren 600 Sad Kartoffeln zu Markt 3.50—4.50 pro Jtr. Auf dem Wilhelmplatz waren 400 Sad Kartoffeln zum Preise von 3.—4.50 pro Jtr. Der Markt war mit 5000 Sad Fildetraut zum Preise von 12 bis 16 pro Hundert befaßt. Verkehr lebhaft.

In Ludwigsburg wurde am Dienstag das zu 1558 Simri geschätzte Ertragniß städtischer Obstbäume zum Verkaufe gebracht und hieraus ein Erlös von 3391 M erzielt. Der Gesamtserlös aus dem diesjährigen städtischen Obsttragniß beträgt 3717,50 M.

Bradenheim, 1. Sept. Die Fruchtpreise sind im Sinken begriffen. Dinkel 7 M, Haber 6 M per Zentner. Das Obi 3 M. Die Stadt hat gegen 1000 M Erlös.

Tübingen, 1. Sept. (Preise der Lebensbedürfnisse.) 8 Pfd. Kernbrod 1 M 28 S, 8 Pfd. Schwarzbrod 1 M 12 S, 1 Paar Heden 90 Gram 6 S, 1 Pfd. Mastochsenfleisch 60 S, 1 Pfd. Rindfleisch 54 S, 1 Pfd. Kalbfleisch 46 S, 1 Pfd. Kalbfleisch 50 S, 1 Pfd. Hammelfleisch 60 S, 1 Pfd. Butter 90—95 S, 2 Eier 12—18 S, 1 Pfd. Rindschmalz 1 M 20 S, 1 Pfd. Schweineschmalz 80 S, 1 Zentner Kartoffeln 4 M 50 S, 1 Jtr. Heu 3 M, 1 Bund Stroh 40 S. Karlsruher, 31. Aug. Ziehung der Wadischen 35 p. Loose. Serien: 38 181 208 219 231 269 375 377 391 456 468 491 504 526 536 538 590 611 816 847 910 960 1113 1128 1163 1167 1188 1190 1216 1266 1289 1374 1418 1483 1523 1538 1606 1607 1750 1762 1862 1886 1970 1980 1983 2006 2061 2160 2188 2212 2226 2281 2282 2360 2364 2417 2440 2618 2640 2706 2714 2818 2849 2935 2978 2996 3238 3301 3358 3417 3451 3526 3585 3605 3671 3716 3770 3803 3870 3880 3882 3957 4032 4050 4089 4176 4247 4391 4519 4520 4521 4555 4563 4599 4616 4651 4669 4717 4783 4808 4810 4841 4941 4961 5017 5046 5093 5280 5294 5299 5301 5404 5442 5470 5495 5497 5674 5712 5778 5832 5928 5931 5955 6008 6061 6214 6215 6337 6355 6372 6412 6496 6507 6512 6589 6671 6765 6797 6801 6934 6974 6986 7033 7132 7185 7197 7227 7352 7387 7416 7479 7532 7537 7540 7546 7763 7838 7844 7869 7992.

#### Gisela.

(Fortsetzung.)

Kaum eine halbe Stunde nach der Ankunft des jungen Paares auf Nebegg fand sich dasselbe beim Thee in einem reizenden kleineren Salon zusammen.

Nach einigem Schweigen begann die Baronesse in theilnehmendem Tone:

„Du scheinst recht ermüdet, Curt? Die mehrstündige Fahrt auf der Landstraße bist Du nicht gewöhnt und der ganze steife Zwang des heutigen Tages mag Dich abgepannt haben. Mir ergeht es in ähnlicher Weise.“

Der Baron von Swobada saß regungslos und stumm da, blickte jetzt aber mit einem halbversteckten, verächtlichen Lächeln auf seine junge Gemahlin hinüber. Nach einer weiteren Pause begann er jedoch:

„Ich muß jede Einleitung zu einem ehelichen Zusammenleben mit Dir zurückweisen, denn — und seine Stimme zitterte vor innerer Erregung — Dein Vater hat Dir Deinen Gemahl erzwungen, ja mit schändem Gelde erkaufte.“

Ein gellender Ausschrei ließ sich jetzt vom Munde Gisela's hören und wie ohnmächtig und in innerem Schmerz erzuend sank sie auf das schwellende Kissen einer in unmittelbarer Nähe stehenden Causeuse.

Der Baron sprang wie von einer Raiter getroffen empor, denn eine derartige Wirkung hatte er von seinen Worten doch wohl nicht erwartet und nach einigem Zögern bewegte er die Arme, um seiner ohnmächtigen Gemahlin Beistand zu leisten. Aber ehe dies nöthig wurde, richtete sich Gisela mit einem ela-

stischen Rucke wieder auf und stand, ihre zierliche Gestalt in ganzer Höhe zeigend, mit geräthetem Gesicht und blitzenden Augen, von einer aus Höchste gereizten Gemüthsstimmung erfaßt, vor dem Baron, welcher, wenn auch nicht aus Furcht, so doch aus Betroffenheit einen Schritt zurückwich und offenbar sehr gespannt war, was seine Gemahlin, die er eben noch mit verächtlichem Blicke gemessen hatte, ihm erwidern würde. Mit erhobener, aber mehr schneidender als lauter Stimme warf ihm jetzt Gisela die Worte entgegen:

„Du, der stolze Baron von Swobada, hast jetzt meine vollständige Verachtung und ich verabscheue Deine Rolle, die Du vor und während unserer Hochzeit gespielt hast, aus dem tiefsten Grunde meines Herzens. Ich habe Dich allerdings bei unserer Verlobung nicht gefragt, ob Du eine tiefe Verehrung für mich fühltest; ich hatte damals aber auch keine Ursache, Dich zu hassen und zu verachten, wie es jetzt der Fall ist, ich ehre in Dir den Edelmann und gehorchte bei unserer Vermählung nur dem unbeugsamen Willen meines Vaters und hoffte dem Cavalier, der mir seine Hand anbot, Achtung und vielleicht Liebe für mich einzuflohen, aber Vorwürfe, die ich vorhin von Dir zu hören hatte, glaubte ich nicht im Entferntesten hören zu müssen. Ich habe Dich nicht zu einer Vermählung mit mir gezwungen, verstehe überhaupt Deine Worte nicht, aber ich erhebe die fürchterliche Anklage gegen Dich, daß Du, ein freier, stolzer Mann, Dich wider Deinen Willen hast an mich ketten lassen. Ich fessele Dich in dessen nicht an meine Person und Gegenwart, Du bist frei, nach meinem Willen frei, ich hasse sogar jetzt Deine Anwesenheit!“

Bei dem zornigen Ausfalle der Entrüstung von Seiten seiner jungen Gemahlin war in dessen auch der Baron in große Erregung gerathen und erwiderte alsbald in bitteren Worten:

„Du bist meinem Wunsche in jeder Beziehung entgegengekommen, Du vertreibst mich selbst von der Schwelle dieses mir verhassten Hauses. Haß und Verachtung schleuderst Du mir jetzt erst entgegen, es sind dies Gefühle, die ich schon seit unserer Verlobung gegen Dich und Deinen Vater hegte. Auf ihn kommt all' die Schuld, Dich und mich in's Verderben gestossen zu haben; doch das Band des gemeinschaftlichen Unglücks löst in diesem Falle keine Anziehung auf mich, gegenseitig empfundene Verachtung, Schmach und Schande hat die Kunst noch erweitert, die ohnehin uns trennte.“

Mit diesen zuletzt in großer Heftigkeit ausgesprochenen Worten verließ der Baron von Swobada in großer Erregung den Salon.

„Schlechte, erbärmliche, charakterlose Menschen, diese Ritter von Swobada!“ rief Gisela mit thränen-erstickter Stimme aus und sank dann auf ihren Sessel zurück, um ihr unerhörtes Unglück nach Frauenart zu beweinen. In den Thränen fand sie jedoch nicht nur Beruhigung, sondern es schien auch neuen Muth. Denn nach kaum einigen Minuten raffte sie sich auf und verließ mit erhobener Haupt den Salon, um sich nach ihren Gemächern, offenbar zu entscheidenden Thaten entschlossen, zu begeben.

Die Nacht war hereingebrochen und tiefe Ruhe herrschte in der Umgegend von Neubegg. Oben in einem traulichen Gemache sah ein todtdiebes weibliches Wesen und schrieb mit feberhafter Ungebild zwei umfangreiche Briefe und — unten auf dem Gutshofe führte ein Stallknecht ein gefatteltes Pferd vor, welches eine in einen Mantel gehüllte Männergestalt bestieg und in rasendem Galopp in die Nacht hinaussprengte. Mit seltsamem Kopfschütteln blickte der Stallknecht dem Reiter nach, denn der Davoneilende war der neuvermählte Baron von Swobada.

In einem eleganten Stadttheile Wiens lag das prächtige, im Stile einer Villa erbaute Wohnhaus des Bankiers Nepomuk. Ein Geldmann wird immer gesucht, wenn man ihn braucht, deshalb hatte Nepomuk auch in den untern Räumlichkeiten seines Wohngebäudes sein Geschäft placirt. Mehr als ein Dutzend aneinander stoßender Zimmer gaben genügenden Raum zu Comptoirs, Kassenzimmern und Empfangsräumlichkeiten und in der ersten Etage des Gebäudes hatte der Bankier Nepomuk eine reizende, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Wohnung, die weit mehr Räumlichkeiten darbot, als Nepomuk eigentlich bedurfte, denn vor zehn Jahren hatte er durch den Tod seine Gattin verloren und von jener Zeit ab bis in die jüngste Gegenwart hatte seine Familie nur aus seiner Person, seiner Tochter Gisela und einer älteren

Verwandten der Familie, welche seit dem Tode der Gattin Nepomud's die Funktionen der Hausfrau übernommen hatte, bestanden. Noch vereinsamer als früher sah es jetzt in den Wohnräumen Nepomud's aus, denn seine Tochter war seit zwei Tagen mit dem Baron Curt von Swobada vermählt und die wenigen Mitglieder der Familie noch um eine Person verringert; desto mehr waren die untern Räume des Hauses, die Geschäftslokalitäten, mit Insassen versehen. Wohl zehn Comptoiristen und andere kaufmännische Gehülfen befanden sich im Dienste Nepomud's; außerdem standen an der Spitze seines Geschäfts noch zwei Vertrauenspersonen, ein Disponent und ein Kassir, zudem entsfaltete Nepomud auch noch eine große geschäftliche Thätigkeit und es stand mindestens so viel fest, daß er die ganze Geschäftsleistung inspirirte.

Auch an diesem Vormittage sah er emsig beschäftigt in seinem Arbeitszimmer, welches durch ein besonderes Kassenzimmer, zu welchem er sich im Allgemeinen allein den Zutritt vorbehalten hatte, von den

andern Geschäftslokalitäten getrennt war. Mit sichtbarem Interesse las Nepomud eingegangene Briefe, studierte Kourszettel, machte sich Notizen und rechnete, wobei zuweilen ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht glitt. Nepomud konnte auch recht zufrieden sein, denn sein Vermögen wurde auf einige Millionen Gulden geschätzt und sein Credit erreichte gewiß den doppelten Betrag, weil das Ansehen seines Geschäfts noch niemals durch die geringsten Zahlungsstockungen beeinträchtigt worden war. Sein Glück schien auch noch einen weiteren Zuwachs soeben erhalten zu haben, denn seine Tochter hatte sich ja mit dem Baron von Swobada vermählt und auf diese Weise ihrem Reichthum auch noch einen erlauchten Namen mit den dazu gehörigen Ehren und Würden hinzugefügt. Wie freilich die Welt über diese Vermählung urtheilte, wußte und ahnte Nepomud in seiner Verblendung nebst seiner Tochter nicht, und ging die Verwunderung über diese Ehe so weit, daß selbst Viele, welche in die Verhältnisse Nepomud's eingeweiht waren, bedenklich den Kopf dazu schüttelten. (Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— In Amerika, dem Lande der Freiheit, hat man sich stellenweise wieder zur Wiedereinführung der Prügelstrafe entschlossen. So wurde dieser Tage nach der „N.-Y. Handelsztg.“ ein Farbiger in Maryland zu 30 Peitschenhieben verurtheilt, weil er seine Frau mißhandelt. Es war dies die erste Verurtheilung auf Grund eines kürzlich von der Legislatur des genannten Staates erlassenen Gesetzes.

— Warum arbeitest Du nicht, Seppi? — Aus Oekonomie, Herr Barrer. — Oekonomie? Ja, — schau'n S', Herr Barrer, sobald ich arbeite, bekomme' ich Durst, und wenn ich Durst bekomme', verkauf ich mehr, als ich verdienen! —

— Ein Reisender forderte im Wartesaale rasch ein Glas Cognac. Aber das ist ja ganz gemeines Zeug! rief er aus, als er das Glas geleert hatte. — Sie können sich ja denken, es sei Cognac gewesen, antwortete der Wirth mit Gleichmuth, worauf sich der Andere der Thüre zuwandte. — Doh! Sie haben noch nicht bezahlt! — Sie können sich ja denken, ich hätte bezahlt! Sprach's und verschwand.

Auflösung der Charade in No. 102: „Der Feuerstein.“

## Amtliche und Privat-Bekanntmachungen. Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister. I. im Register für Einzelfirmen:

Gerihtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt; Obergerichtsbezirk, für welchen das Handelsregister geführt wird.	Tag der Eintragung.	Wortlaut der Firma; Ort der Hauptniederlassung und der Zweigniederlassungen.	Inhaber der Firma.	Prokuristen; Bemerkungen.
N. Amtsgericht Nagold.	1. Septbr. 1882.	G. W. Zaiser'sche Buchhandlung und Buchdruckerei in Nagold.	Louise Zaiser, Wittwe in Nagold.	Julius Zaiser, Sebast. Steinwandel. Beide in Nagold. Jeder Prokurist ist berechtigt, für sich allein die Firma zu vertreten und per procura zu zeichnen. J. B. Oberamtsrichter Daser.

Wildberg.  
**2000 Mark**  
können gegen gleiche Sicherheit sogleich ausgeliehen werden.  
Stadtpflege.  
Geiger.

Ehhausen.  
**Hauptprobe zur Gesangskonferenz**  
Mittwoch den 6. d. M. Nachm. 2 Uhr in der hiesigen Kirche.

Sielshausen.  
**Gläubiger-Anruf und Bürgschafts-Ankündigung.**  
Alle diejenigen, welche an den verst. Gemeinderath J. G. Schuler irgend eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche innerhalb 10 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden. Ebenso werden solche, welche ihm etwas schulden, zur ungeführten Bezahlung ersucht und Bürgschafts-gläubiger zur Geltendmachung ihrer Ansprüche aufgefordert.  
Friedr. Mast.

Wildberg.  
Zu einer  
**Abschiedsfeier**  
des nach Nagold übersiedelnden Hrn. Schullehrers Kunzinger erlauben sich auf Dienstag Abend den 5. d. M. in den Gasthof z. Schwanen einzuladen mehrere Freunde.

Nagold.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte  
**auf Donnerstag den 7. September**  
in das Gasthaus zum Ochsen  
freundlichst ein.  
Jakob Gauß, Schuhmacher,  
Sohn des Gottlieb Gauß, Tagelöhners,  
und seine Braut:  
Marie Walz,  
Tochter des Maurers Walz in Egenhausen.

**NORDDEUTSCHER LLOYD.**  
Postdampfschiffahrt  
von  
**BREMEN**  
Directe **BREMEN** nach dem Westen  
Billets **BREMEN** nach **NEW-YORK** der Verein. Staaten.  
**BREMEN** nach **NEW-ORLEANS**  
**AMERIKA.**  
Wegen Passage wende man sich an  
die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen  
oder an deren Haupt-Agenten  
**Johs. Rominger in Stuttgart**  
und deren Agenten  
Gottlob Schmid in Nagold,  
John G. Roller in Altenstaig,  
Ernst Schall am Markt in Calw.

Sielshausen.  
**Dankagung.**  
Das lange, schmerzvolle Krankenlager unseres l. Vaters, Groß- und Schwiegervaters **J. G. Schuler** hat denselben so viele Liebe und Theilnahme erfahren lassen, daß wir hiefür öffentlich unsern Dank zu bezeugen für Pflicht halten. Ebenso danken wir herzlich allen, die ihm das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, besonders den vielen Auswärtigen und dem verehrl. Militär- und Veteranen-Verein, welcher letzterer in so ehrender Weise an dem Leichenbegängnisse theilnahm.  
Die trauernd Hinterbliebenen.  
Nagold.  
Bei Unterzeichnetem ist guter  
**Fruchtbranntwein**  
zu haben, das Liter 60 S., das halbe Liter 30 S.  
Joh. Wagner  
z. grünen Baum.  
Nagold.  
**Eis feil.**  
Ungefähr 700 Centner, um 1 M 50 S per Centner, bei  
Lindenwirth Pfeifle's  
Wittwe.  
Gaugenwald.  
Ich habe noch etwa 70 St. schöne  
**Hopfenburden**  
zu verkaufen.  
Wittwe Stein.  
Nagold.  
Neben der beliebten  
**Mizarintinte**  
das Fläschchen à 35 und 60 S., führen wir eine gute **Schul- & Kanzleitinte**, offen, **Kaisertinte**, schön schwarz in Fläschchen und rothe und violette Salontinte in Fläschchen.  
G. W. Zaiser'sche  
Buchhandlung.

**Frucht-Preise:**  
Nagold, den 2. Sept. 1882.

	M	S	M	S
Alter Dinkel . . . . .	9	—	8	75
Neuer Dinkel . . . . .	8	—	6	28
Kernen . . . . .	—	—	11	25
Haber . . . . .	9	50	8	46
Gerste . . . . .	8	50	7	99
Bohnen . . . . .	—	—	9	60
Weizen . . . . .	12	—	11	43
Roggen . . . . .	10	10	9	65

